

## **5. Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration**

---

# **Potenzial personenzentrierter Ansätze**

---

**11. November 2015**

Referat

---

**Von der Aktivierung zur Befähigung – ein  
Handlungskonzept für die personenzentrierte  
Arbeit mit Langzeitarbeitslosen**

---

Dr. Claus Reis  
Frankfurt University of Applied Sciences



## Von der Aktivierung zur Befähigung

**Prof. Dr. Claus Reis**

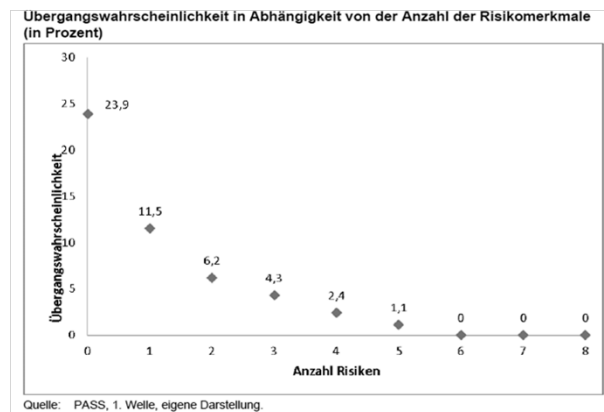
Luzern, 11. November 2015

Fachbereich 4 Soziale Arbeit und Gesundheit

## Prinzipien des „Aktivierungsparadigmas“

- Der Zugang zu den Adressat\_innen erfolgt individualisiert, „maßgeschneiderte Dienstleistungen“ sollen unspezifische Angebote ersetzen.
- Beschäftigung wird als „Königsweg“ zu sozialer Integration angesehen, somit steht die ökonomische Dimension des Bürgerstatus („citizenship“) gegenüber der politischen und sozialen Dimension im Fokus.
- Der Kontrakt zwischen staatlicher Behörde und Arbeitslosen ist einerseits zentrales Prinzip, andererseits ein wichtiges Instrument der Aktivierung.

## Der Übergang von Arbeitslosigkeit in Beschäftigung



Seite 3

## Paradoxien der Praxis

„Ich bin als [Integrationsfachkraft] für ca. 400 Kunden zuständig. Von diesen Kunden sind nach meiner persönlichen Einschätzung, positiv ausgedrückt, ca. zehn bis 15 Prozent für eine Vermittlung brauchbar. Aus dieser Zahl ergibt sich die Problematik meiner Arbeit, denn die anderen 85 bis 90 Prozent haben vielfältige Probleme, für die also eine Arbeitsvermittlung nicht primäres Ziel sein kann. In diesen Fällen müssen viele Probleme gelöst werden, bevor eine Vermittlung denkbar ist“ (ifk11, 3).

„Man ist aber auch angehalten, die Schwerpunkte in Richtung Integration zu setzen, also den Kunden, die arbeitsmarktnah sind, ein größeres Augenmerk einzuräumen. Das ist keine offizielle Vorgabe, aber es geht faktisch in diese Richtung“ (ifk10, 3).

„(...), man bedient zwei Welten“ (ifk02, 205); „da gibt es zum einen die Ziele, die erreicht werden sollen und vorgegeben sind, und zum anderen gibt es Parallelziele“ (ifk10, 3)

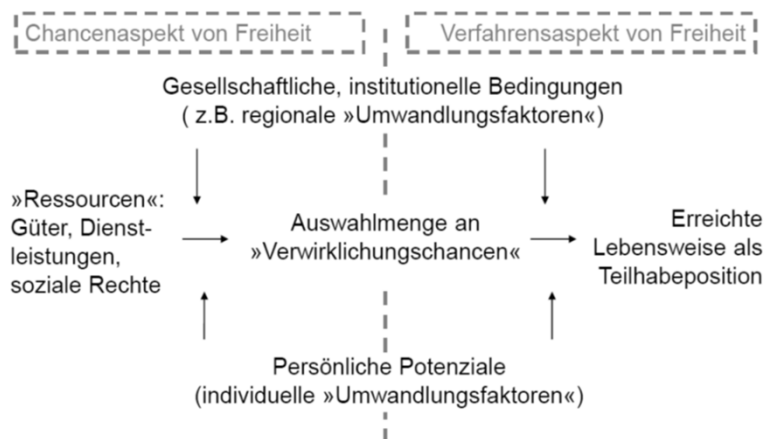
Seite 4

## Der „Capability Approach“ als Erweiterung des Aktivierungsparadigmas

- Die bestehenden Aktivierungsprogramme müssen in eine Politik eines individuell zugeschnittenen, alle Lebensbereiche erfassenden „Empowerments“ transformiert werden, um den Adressaten den Zugang zu einem weiten Spektrum an Unterstützungsleistungen zu gewährleisten.
- Die individuelle Ausrichtung der Unterstützung bildet den gemeinsamen Ausgangspunkt von „Aktivierung“ und „Capability Approach“. Viel hängt davon ab, wie sie konkret realisiert wird.
- Aktivierung bedeutet deshalb nicht nur Aktivierung von Individuen, sondern auch die Aktivierung der Organisationen, die die Unterstützung leisten.

Seite 5

## Wie Teilhabe funktioniert



Bartelheimer/Kädtler 2012: 55

Seite 6

## Anforderungen an Case Management



1. Die Stärkung individueller Autonomie erfordert explizit die Auseinandersetzung mit Personen und deren „Fortschritten“ an Zugewinn von Teilhabemöglichkeiten.
2. Um Case Management effektiv gestalten zu können, müssen Entscheidungskompetenzen in hohem Maße auf der Ebene der Mitarbeitenden angesiedelt sein.
3. Die Beziehung sollte so weit wie möglich „symmetrisch“ gestaltet sein, da es ja gerade darauf ankommt, die Klientinnen und Klienten als Ko-Produzierende ernst zu nehmen.
4. Der Umfang der „Netzwerkproduktion“ erweitert sich naturgemäß mit der Ausweitung des Blickes von der Arbeitsmarktintegration auf die gesamten Lebensumstände.

Seite 7

## Professionalisierung des Case Managements (Fallmanagements)



Case Managerinnen und Case Manager sollten über folgende Kompetenzen

verfügen:

- Kompetenzen zu einer „Einstiegsberatung“, die die Grundbedingung erfüllt, „entscheidungsoffen“ zu sein.
- Die Kompetenz zu einem Assessment, das weite Teile der Lebenssituation von Langzeitarbeitslosen umfasst.
- Die Kompetenz, Zielvereinbarungen zu schließen, die die individuellen Bedarfslagen mit gesellschaftlichen Anforderungen verbinden und echte „Vereinbarungen“ darstellen.
- Die Kompetenzen, Kooperationen mit unterschiedlichen Akteuren einzugehen und Kooperationsstrukturen zu stabilisieren.

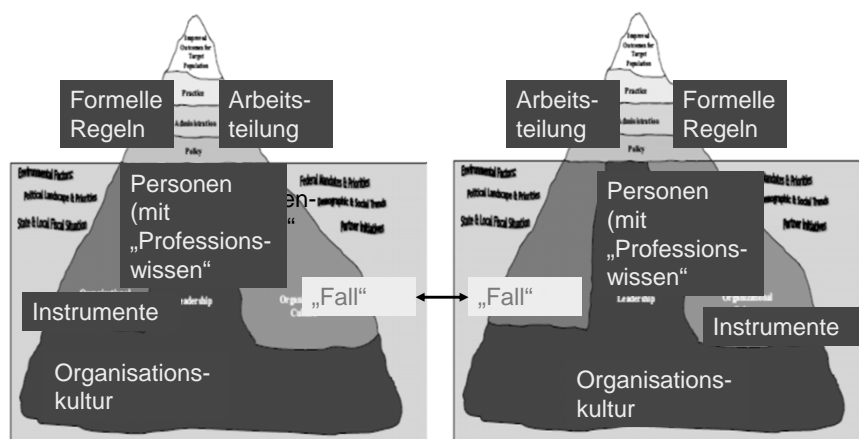
Seite 8

## Verbesserung der Kooperationsstrukturen

- Es müssen „Produktionsnetzwerke“ entstehen, die darauf abzielen, nachhaltige Strukturen der Kooperation unterschiedlicher Organisationen zu schaffen und eine hohe Verbindlichkeit und Verlässlichkeit auf der Basis „weicher“ Steuerungsmedien (wie z. B. Vertrauen) gewährleisten.
- Damit institutionsübergreifende Leistungsprozesse entstehen können, müssen entsprechende Lernprozesse in den Organisationen angestoßen werden.

Seite 9

## Produktion von „Wissen“



Corbett, T. u. a.: 2005, p. 33

